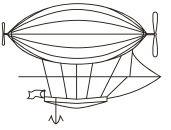
Argovia 2026

Biografische Arbeiten bilden den Kern der Argovia 138. Isabel Haupt und Vanessa Vogler präsentieren ihre Recherche zum Brugger Architekten Albert Froelich. Er führte Büros in Berlin und Zürich und entwarf zahlreiche repräsentative Gebäude im In- und Ausland. Edith Hunziker hat zum Kantonsbaumeister Franz Heinrich Hemmann geforscht und beleuchtet in ihrem Beitrag auch bau- und personalpolitische Diskussionen im jungen Kanton. Catherine Morgenthaler hat die Bedeutung der Linner Bäuerin Lili Kohler-Burg für die schweizerische Landfrauenbewegung aufgearbeitet. Zudem stellt Luca Giannini seine Analyse zur Hexenverfolgung in der Grafschaft Baden vor. Weiter geben die Beiträge der Abteilung Kultur Einblick in so unterschiedliche Themen wie den Briefwechsel der Wohltäterin Julie von Effinger oder in die bewegte Geschichte der Aargauer Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung.

Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Band 138



Argovia 2026

Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Band 138

HIER UND JETZT

Editorial 7

«Böcklin-Verehrer» und «Krematorien-Spezialist»
Das Œuvre des Architekten Albert Froelich
Isabel Haupt, Vanessa Vogler 9

Die Kantonsbaumeister, Teil 2
Franz Heinrich Hemmann, vom unbeschriebenen Blatt zum unverzichtbaren Schaffer
Edith Hunziker 41

«Land-Kindergärten und Kinderkrippen für die ganz Kleinen»
Lili Kohler-Burg und die Anfänge der Landfrauenbewegung in der Schweiz
Catherine Morgenthaler 73

Territorium und Hochgericht
Ein Erklärungsansatz für die Hexenverfolgungswelle in der Grafschaft Baden Ende des 16. Jahrhunderts
Luca Giannini 93

Beiträge der Abteilung Kultur

«Ich werde immer versuchen, so regelmässig wie möglich zu schreiben»
Transkriptionsprojekt zum Briefwechsel von Julie von Effinger
Sarah Caspers, Melissa Flück 107

Die Aargauer Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung
Neue Akten der Gewerkschaften und SP im Staatsarchiv Aargau
Rita Lanz, Ursula Stutz 115

Russische Post, Männerchor und Gartenbaukurs
Unscheinbare Schätze in der Aargauer Kantonsbibliothek
Felix Müller 125

Militärgeschichte, Design und Volksfrömmigkeit
Schenkungen und Ankäufe Sammlung Museum Aargau 2025
Rudolf Velhagen 135

Jahresrückblicke

Bibliothek und Archiv Aargau 2025. 143
Kantonsarchäologie Aargau 2025 157
Kantonale Denkmalpflege 2025 177
Die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau 2025 195

Buchbesprechungen 197
Autorinnen und Autoren 220
Argoviensia 221

Kantonale Denkmalpflege 2025

Das Berichtsjahr 2025 war für die Kantonale Denkmalpflege Aargau (DPAG) von grosser thematischer Vielfalt geprägt. Im Zentrum standen Forschung, Inventarisierung, Erhaltung und Vermittlung des baulichen Kulturerbes im ganzen Kanton. Die Arbeiten im Rahmen der Reihe «Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau» vertieften die Kenntnisse zu bedeutenden Sakral- und Profanbauten und eröffneten neue Einblicke in deren Baugeschichte. Parallel dazu wurde das Bauinventar in zahlreichen Gemeinden weitergeführt, aktualisiert oder abgeschlossen. Ergänzend fanden Ortstermine zur Klärung von Einzelobjekten sowie zur Unterstützung von Planungs- und Umsetzungsfragen statt.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Begleitung von Restaurierungs- und Umbauprojekten von klösterlichen Anlagen über Wohn- und Landhäuser bis hin zu Industrie- und Infrastrukturbauten. Die Projekte zeigen, dass erfolgreiche Denkmalpflege auf sorgfältiger Planung und enger Zusammenarbeit aller Beteiligten beruht. Auch die Umnutzung historischer Bauten blieb ein zentrales Thema. Durch behutsame Eingriffe konnten zahlreiche Gebäude neuen Nutzungen zugeführt und ihre historischen Qualitäten bewahrt werden.

Das Archiv wurde weiter ausgebaut und die Digitalisierung konsequent vorangetrieben. Damit wurde die Zugänglichkeit von Quellenmaterial verbessert und die Grundlage für Forschung und Planung gestärkt. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Vermittlung des baukulturellen Erbes. Veranstaltungen wie die Europäischen Tage des Denkmals oder lokale Kulturerbetage stiessen auf grosses Interesse und zeigten die starke Verankerung des baukulturellen Erbes in der Bevölkerung.

Insgesamt zeigt das Berichtsjahr 2025 eine Denkmalpflege im Spannungsfeld von Forschung, Schutz, Nutzung und Vermittlung. Ziel bleibt es, das bauliche Kulturerbe des Kantons Aargau in seiner Vielfalt zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Erkennen und Erforschen

Im Rahmen der Arbeiten zum zwölften Band der Reihe «Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau», der den Rheingemeinden und dem Studenland im Bezirk Zurzach gewidmet ist, wurden 2025 die Recherchen in Kaiserstuhl und in Bad Zurzach fortgesetzt. In Bad Zurzach stand die Bau- und Ausstattungsgeschichte der ehemaligen Stifts- und heutigen Pfarrkirche St. Verena im Zentrum der Arbeiten der Autoren. Grundlage bildeten die archäologischen Untersuchungen der Kunsthistoriker Adolf Reinle 1945 sowie Hans-Rudolf Sennhauser zwischen 1963 und 1965 sowie zwischen 1975 und 1976. Die Entstehung ihrer Vorgängerbauten geht bis in die Spätantike zurück, als an der Römerstrasse inmitten eines Gräberfelds ein kleines Kirchlein entstand. Der romanische Neubau, der dritte an diesem Ort, hat sich im Mittelschiff der heutigen Kirche erhalten. Ihm wurde nach dem Brand von 1294 ein neuer Chor mit aufgesetzter Glockenstube angefügt. Dendrochronologische Untersuchungen erlauben nun, das Turmdach auf die Jahre 1329 bis 1331 zu datieren, während der Umbau des Dachreiters von 1455 sich dank eines 1885 in der Turmkugel entdeckten Dokuments den beteiligten Handwerkern zuordnen liess. Genannt werden ein Dachdeckermeister Ulrich Tüblin, Meister Casper Glücking und ein Zimmermann namens Oswald.

1565 erhielt der Badener Maler Urs von Egeri (Durs von Aegeri/Ägeri) den Auftrag, die Schäden aus der Reformationszeit im Chor zu beheben. Ab 1613 folgten umfassende Arbeiten an der Grabstätte der heiligen Verena in der Krypta. Die kontinuierliche Beschaffung neuer Reliquien machte zur Mitte des 17. Jahrhunderts das Aufstellen weiterer Altäre und die Ausbildung von Sakristeien an den Ostenden der Seitenschiffe nötig. 1639 gossen die aus dem französischen Levécourt stammenden Glockengiesser Claude und Honoré Rozier zusammen mit Jean de Nours in Kaiserstuhl ein sechsstimmiges Glockengeläut.

1732 bis 1760 wurde die Stiftskirche unter Baumeister Johann Caspar Bagnato (1696–1757) grundlegend umgebaut. Der gotische Lettner wurde abgebrochen, die baufälligen Seitenschiffe neu errichtet

und der Zugang zur Krypta beziehungsweise dem hochgelegenen Chor durch eine doppelläufige halbrunde Treppe neu organisiert. Während die eigentlichen Bauarbeiten nur wenig mehr als ein Jahr in Anspruch nahmen, dauerte die Neugestaltung von Altären und Chorgestühl oder die Möblierung der Sakristeien fast drei Jahrzehnte. Beteiligt waren unter anderem der Stuckateur Hannibal Schnell sowie die Waldshuter Schreinermeister Hans Jacob Glögler und Jacob Glantz. Auffällig ist das Verhältnis zwischen einfacher Schreinerarbeit und aufwendiger Fassungsmalerei: Die Chorherren investierten deutlich mehr in die illusionistische Nachahmung kostbarer Materialien als in die eigentliche Holz- und Bildhauerarbeit.

Nach verschiedenen restauratorischen Eingriffen erfuhr die Stiftskirche von 1930 bis 1932 eine letzte Neugestaltung. Der junge Bildhauer und Architekt Marc Piccard (1905–1989) erneuerte die Krypta mit einem modernen Altar, einem Reliquienschrein und Wandmalereien, die schweizweit grosse Beachtung fanden. Die Szenen aus dem Leben der heiligen Verena traten in einen Dialog mit dem 1630 entstandenen Gemäldezyklus Kaspar Letters im Mittelschiff. In den 1960er-Jahren wurden Piccards Wandmalereien hinter Gipskartonplatten verborgen.

In Kaiserstuhl standen die Profanbauten der Altstadt im Fokus. Die Stadt besitzt noch heute Reste der um 1255 entstandenen Stadtmauer und zahlreiche daran anschliessende mittelalterliche Häuser. Neue Erkenntnisse der Kantonsarchäologie betreffen einen befestigten Zwinger vor dem Oberen Turm, der zwischen zwei Toren lag. Diese wurden vom bischöflichen Stadtherrn und vom Stadtrat kontrolliert. Am äusseren Tor prangte einst das Wappen des Konstanzer Bischofs Hugo von Hohenlandenberg. Obwohl Kaiserstuhl unter eidgenössischer Landeshoheit stand, lag die Ortsherrschaft beim Bischof von Konstanz. Vertreten wurde er durch den Obervogt auf der Burg Rötteln am nördlichen Rheinufer. Historische Reliefs der ehemaligen Brückenköpfe wurden in die heutige Rheinbrücke von 1985 integriert. Die Baugeschichte der Brücke von 1562 bis 1620 liess sich anhand von Amtsrechnungen im Generallandesarchiv in Karlsruhe rekonstruieren.

Im Obergeschoss des früheren Brückentors befand sich das Rathaus, das 1768 bei einem Hochwasser starke Schäden erlitt. Das veranlasste den Stadtrat zu einem Neubau, der jedoch wegen des Widerstands des Obervogts nicht vollendet wurde. Schliesslich diente der Bau zeitweise als Pfarrhaus der 1842 etablierten Pfarrgemeinde Kaiserstuhl und wurde 1918 von der Eidgenössischen Zollverwaltung übernommen. Die Forschungen erlauben zudem, die Abfolge der Rathäuser und Pfarrhäuser der Stadt nachzuvollziehen. Gleich zwei unrealisierte Neubaupläne zu Pfarrhausprojekten von 1797 fanden sich in den Akten.

Anhand der Archivalien des Gemeindearchivs gelang es schliesslich, zahlreiche historische Häusernamen eindeutig bestehenden Gebäuden zuzuordnen. So konnten etwa die Häuser zum Schwarzen Adler und zum Roten Turm identifiziert werden. Andere aktenkundige

Häuser erwiesen sich als längst verschwunden. Der wirtschaftliche Niedergang Kaiserstuhls im 19. Jahrhundert führte zum Verlust mehrerer Bauten und prägte das Stadtbild nachhaltig. Dadurch hat die wechselhafte Siedlungsgeschichte von Kaiserstuhl deutliche Konturen erhalten.

Bauinventar

Im Berichtsjahr 2025 konnten die Bauinventare der Gemeinden Rheinfelden, Murgenthal, Künten und Islisberg abschliessend aktualisiert und ausgeliefert werden. Parallel dazu wurde die Aktualisierung der Fusionsgemeinde Zurzach und der Stadt Zofingen weitergeführt. Auch in den Gemeinden Mellikon, Mägenwil, Erlinsbach, Eggenwil, Schmiedrued und Remigen liefen die Aktualisierungen weiter. Neu aufgenommen wurden die Arbeiten in den Gemeinden Kirchleerau und Wiliberg. Per Ende 2025 erhöhte sich die Gesamtzahl der abgeschlossenen und ausgelieferten Bauinventare auf insgesamt 150.

Im Berichtsjahr fanden Ortstermine für Einzelabklärungen und Fragen zur Umsetzung in den Gemeinden Hettenschwil (Leuggern), Magden, Vordemwald, Hendschiken, Niederlenz, Sins, Fisibach, Aarau-Rohr, Obersiggenthal, Bremgarten, Dürrenäsch, Burg und Reinach statt. Weitere Tätigkeiten umfassten fachliche Stellungnahmen zu Geschäften des Departements Bau, Verkehr und Umwelt sowie die Unterstützung der Aktualisierung des Inventars der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) im Kanton Aargau, die gemeinsam vom Bundesamt für Kultur und der Abteilung Raumentwicklung des Departements Bau-, Verkehr und Umwelt erarbeitet wird.

Der Schwerpunkt der Arbeiten des Bauinventars lag im Berichtsjahr auf der Aktualisierung und Fertigstellung der rund hundert Objektdossiers der Stadt Rheinfelden. Mit ihrem vielfältigen Baubestand verfügt die Stadt über ein breites Spektrum unterschiedlicher Baugattungen. Stellvertretend für die zahlreichen Kur- und Tourismusbauten werden hier das Hotel Solebad Schützen und die Kurbrunnenanlage vorgestellt. Beide stehen in engem Zusammenhang mit der seit 1845 in Rheinfelden geförderten Natursole.

Joseph Frommherz, Eigentümer des aus dem 1818 erbauten Schützenhaus mit Gastwirtschaft hervorgegangenen Hotels Schützen, erhielt 1846, zwei Jahre nach der Entdeckung der Salzlager bei Rheinfelden, eine Konzession zur Nutzung der Sole zu Heilzwecken. Östlich des Hauptgebäudes entstand daraufhin ein eingeschossiger Badetrakt mit Satteldach. Bereits 1854 liess der Magdener Arzt und Balneologe Johann Baptist Bürgi diesen durch einen zweigeschossigen Neubau ersetzen. In seiner Broschüre «Die Soolbäder zu Rheinfelden» (1863) pries der Arzt die Anlage mit folgenden Worten: «In der Anstalt befinden sich zur bequemen Aufnahme von wenigstens 60 bis 70 Gästen freundliche vorzüglich meublirte Zimmer mit angenehmer Aussicht auf Gärten und Wiesen



1

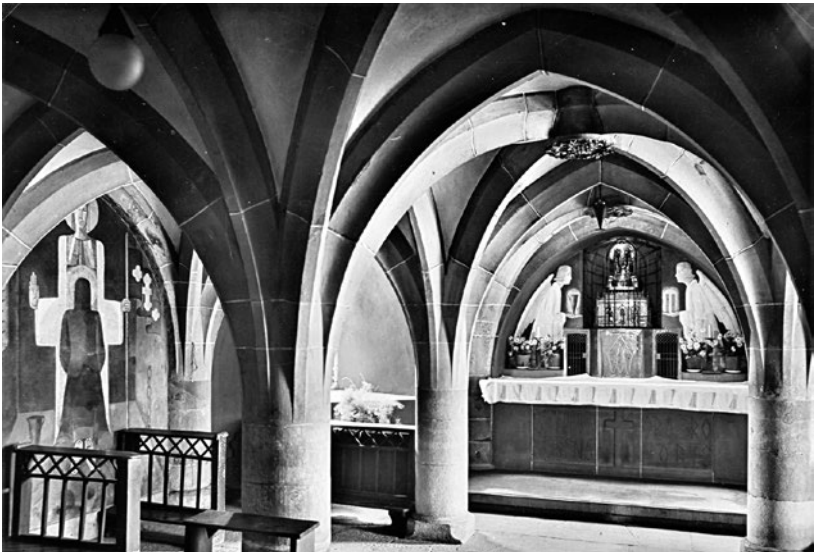
1 Bad Zurzach. Ehemalige Stiftskirche St. Verena. Der plastisch gestaltete Schlussstein im Kreuzungspunkt zweier Rippen des Chorgewölbes, der ein Gesicht im Eichenlaubkranz zeigt, entstand beim Neubau des Chorturms anfangs des 14. Jahrhunderts. 1565 fügte Jacob von Egeri eine Dekorationsmalerei mit Blumenranken hinzu (© DPAG, Foto: Roger Wehrli, 2025).

oder auf das reizende Rheintal, zwei grosse Speisesäle, ein Gesellschafts-, Audienz-, Billard- und Lesezimmer mit entsprechender Lectüre und musikalischen Instrumenten und endlich zweckdienliche heitere Badezellen mit Douche-Apparaten neuester Art und mit einem Appartement zur Anwendung der Sole-, Mutterlauge- und Fichtennadeldampfbäder». Um der damit angeworbenen anspruchsvollen Klientel gerecht zu werden, liess er nach Abbruch des nördlich benachbarten Ringmauerabschnitts die zugehörige Scheune nach Norden verlängern und nutzte sie zu Gesellschaftsräumen und Gästezimmern um. Weitere Vergrösserungen und Umbauten führten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, der Blütezeit des Bädertourismus, zu dem vielgliedrigen Baukomplex, wie wir ihn heute kennen.

Auch die Kurbrunnenanlage steht in Zusammenhang mit dem Wasserreichtum Rheinfeldens: Auf Initiative des Kur- und Badearztes Hermann Keller wurde die mineralreiche Kapuzinerquelle 1920 in einem Trinkbrunnen gefasst. Die grosse Beliebtheit der Anlage veranlasste die eigens dafür gegründete Kurbrunnen-Gesellschaft, den einheimischen Architekten Heinrich Albert Liebetrau (1886–1953) 1922/23 mit der Errichtung einer gedeckten Trinkhalle zu beauftragen. Der Erfolg der Halle bewog die Gesellschaft zu Beginn der 1930er-Jahre zu einer Erweiterung, die ebenfalls von Liebetrau geplant wurde. Ihm gelang es, die bestehenden, neoklassizistischen Bauten in die Gesamtanlage zu integrieren und sie mit den nun moderat modernen Hauptbauten zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden. Die 1934 eröffnete Anlage umfasste eine neue Trinkhalle, einen rheinseitigen Konzertsaal sowie eine gegen die Strasse geschlossene Wandelhalle mit Sole-Inhalatorium. Sie verband den neuen Anlageteil mit der alten Trinkhalle, die fortan als Eingangspavillon diente. Bereits nach dem Zweiten Weltkrieg verlor sich das Interesse an der Bade- und Trinkkur zusehends. 1979 wurden der Pavillon von 1923 und das Gradierwerk des Inhalatoriums in der Wandelhalle abgebrochen; die Trinkhalle wurde umgebaut und neuen Nutzungen zugeführt. Die letzte Restaurierung der Anlage fand 2006/10 statt.

Zeugniswert und Schutz

Das Areal der «Unteren Mühle» ist ein wichtiger historischer Zeuge der Wirtschafts- und Technikgeschichte der Gemeinde Böttstein. Die südlich von Schloss Böttstein gelegenen Gebäude aus dem 17. bis 19. Jahrhundert bilden ein aussergewöhnlich gut erhaltenes landwirtschaftliches Ensemble. Bisher stand einzig das 1932 erstellte und 2025 erneuerte Mühlrad unter kantonalem Schutz. Auf Antrag der Eigentümerschaft wurde die Schutzwürdigkeit der gesamten Anlage geprüft und samt Wohnhaus mit Mühlrad, sogenanntem Backhaus und Ökonomiegebäude mit ehemaligem Schweinestall unter kantonalen Schutz gestellt. Der Mühlekanal wurde mit der Unterschutzstellung der Gebäude ebenfalls



2



3

2 Bad Zurzach. Ehemalige Stiftskirche St. Verena. Krypta unter dem Chorturm mit dem von Marc Piccard entworfenen Altar und Reliquienschrein von 1930–1932. Schrein- und Büstenreliquiar der heiligen Verena standen dem tiefer im Raum befindlichen Grabmonument der Heiligen gegenüber (© DPAG, Zustand vor 1975).

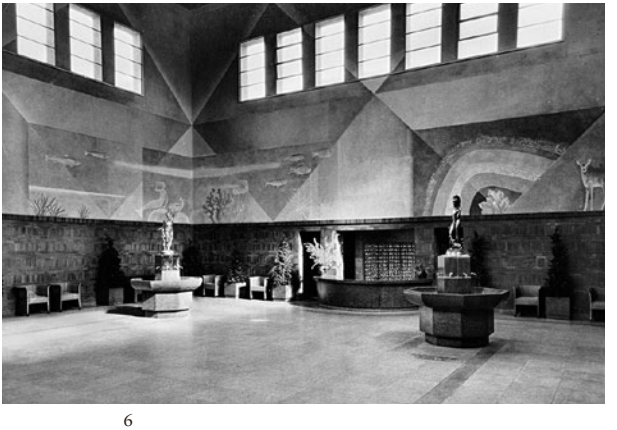
3 Kaiserstuhl. Der Widderplatz mit dem Widderbrunnen. Das Haus in der Bildmitte und das rechts anschliessende Haus zum roten Turm mit seinem Treppengiebel reichen im Kern in die Zeit um 1300 zurück. Die Häuserzeile links im Bild entstand hingegen nach einem Brand im Jahr 1835 auf begradigter Strassenflucht neu (© DPAG, Foto: Roger Wehrli, 2025).



4



5



6

4 Rheinfelden. Hotel Solebad Schützen. Hauptbau von Südwesten. Die elfachsige Westfassade wird von Gesimsen und drei Balkonen wirkungsvoll akzentuiert (© DPAG, 2023).
5 Rheinfelden. Trinkhalle und Konzertsaal von Süden (© DPAG, 2023).
6 Rheinfelden. Trinkhalle, historische Ansicht des Innenraums (FMR Fo.04697, © Fricktaler Museum Rheinfelden).

als funktional bedeutender Teil des Ensembles gewürdigt. Das Mühlehaus ist mit seinem Sockelgeschoss in den abfallenden Hang eingebaut. An das zweigeschossige Wohnhaus schliesst das Radhaus an. Der Eingang zum Mühlekeller befindet sich mittig an der südwestlichen Traufseite und weist einen korbbogigen Türsturz mit der Inschrift «1607» auf. Das sogenannte Backhaus entstand wahrscheinlich im Jahr 1739. Der eingeschossige, verputzte Mauerbau mit Satteldach steht über einem Keller, der aufgrund des abfallenden Terrains an der Südseite ebenerdig in Erscheinung tritt. Südlich der ehemaligen Getreidemühle befindet sich das Ökonomiegebäude, dessen Aussenwände teils in Mauerwerk, teils in Fachwerk ausgeführt sind. Auf dem segmentbogig ausgenommenen Sturzbalken des Tenntors ist die Jahrzahl 1821 eingekerbt. Der rund einen Kilometer lange Mühlekanal ist ein künstlich angelegtes Bauwerk, das durch den regelmässigen Ersatz der Einfassungshölzer sowie durch laufende Pflege (Abschöpfen von Zweigen, Blättern etc.) erhalten wird. Er diente dazu, das wertvolle Quellwasser im Siedlungsgebiet als Trinkwasser und für den Mühlenbetrieb zu nutzen, anstatt es direkt in den Bruggbach abfliessen zu lassen.

Als menschengemachtes Bauwerk ist das Areal der Unteren Mühle landschaftsprägend und ein wichtiges bauliches Zeugnis der wirtschaftlichen und sozialgeschichtlichen Entwicklung von Böttstein. Die über Jahrhunderte gepflegte Infrastruktur war und ist essenziell für den Bau und Betrieb der Mühlen in Böttstein. Vermutlich gelangte diese Form der Wasserführung bereits im frühen 13. Jahrhundert unter dem Einfluss der aus dem Südschwarzwald beziehungsweise Hotzenwald stammenden Herren von Tiefenstein nach Böttstein.

Mellikon ist eine selbständige Gemeinde im Bezirk Zurzach. Als wichtiges historisches Zeugnis steht im Dorfkern das «Schlössli mit Kapelle», das im Jahr 1645 vom Urner Jost von Roll als Herrensitz erbaut wurde. Knapp südlich davon befindet sich an der Holgasse ein zweiteiliges Gebäude mit Wohnteil und Speicher. In Vorbereitung der Publikation des zwölften Bands von «Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau» wurde eine dendrochronologische Untersuchung durchgeführt. Diese datiert das Wohnhaus auf das Jahr 1505 (d) sowie den westlich angebauten Speicher und das gemeinsame Dach auf 1562/63 (d). Das heute äusserst bescheiden wirkende, zugleich aber ungewöhnlich authentisch erhaltene Gebäude ist ein bedeutendes Zeugnis spätmittelalterlicher Wohnkultur. Aufgrund seiner sozialgeschichtlichen Aussagekraft und seiner Bautypologie als spätgotisches Steinhaus besitzt es einen hohen kulturhistorischen Wert. Die kantonale Unterschutzstellung der Liegenschaft erfolgte nach Antrag der Eigentümerschaft.

In der Gemeinde Kölliken im Bezirk Zofingen befindet sich das Areal der im 19. Jahrhundert gegründeten ehemaligen Ziegelfabrik. Das 1909 errichtete Ofenhaus diente als Trocknungslager, Ofenhaus, Maschinenhaus und Verwaltungssitz. Die wechselhafte Firmengeschichte mit mehreren Inhaber- und Organisationswechseln verdeutlicht die



7



9



8

7 Böttstein. Mühle mit Mühlehaus und «Backhaus». Das südlich von Schloss Böttstein gelegene Gebäudeensemble aus dem 17. bis 19. Jahrhundert ist aussergewöhnlich gut erhalten (© DPAG).

8 Kölliken. Ofenhaus. Das 1909 errichtete Ofenhaus der ehemaligen Ziegelfabrik gehörte zu den grössten tonverarbeitenden Betrieben im Kanton Aargau (© DPAG).

9 Mellikon. Wohnhaus aus dem 16. Jahrhundert mit ungewöhnlich authentisch erhaltener Gebäudestruktur (© DPAG).

wirtschaftliche Bedeutung des Unternehmens, das zu den grössten tonverarbeitenden Betrieben im Kanton Aargau zählte. Der funktionale Industriebau ist mitten im Backsteinboom entstanden und reiht sich mit seiner zweifarbigen Fassadengestaltung mit Verblendsteinen in die Reihe repräsentativer Industriebauten seiner Zeit ein, etwa der Bauten der Firma Bally in Villmergen oder der Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden. Das Ofenhaus ist das letzte erhaltene Produktionsgebäude der 1823 gegründeten Ziegelfabrik.

Mit seinem grossvolumigen Baukörper und den repräsentativen Sichtbacksteinfassaden stellt das Ofenhaus ein bedeutendes Zeugnis der Kölliker und Schweizer Industriegeschichte dar. Auf Antrag des Heimatschutzes wurde das Gebäude nach sorgfältiger Prüfung unter kantonalen Schutz gestellt.

Erhalt und Pflege

Das Jahr 2025 war von mehreren Grossbaustellen geprägt. Dazu zählen verschiedene Massnahmen an Klosteranlagen, die im Hinblick auf das kantonale Klosterjahr 2027 durchgeführt und von der DPAG begleitet wurden. Anlass dazu bilden das 1000-jährige Bestehen des Klosters Muri sowie das 800-Jahr-Jubiläum des Klosters Wettingen.

Den ersten Schritt machte jedoch ein anderes Kloster: Die Gesamtrestaurierung der Klosterkirche Königsfelden wurde bereits im letztjährigen Rückblick beleuchtet; zudem wurde in der Argovia 2025 ausführlich auf Bedeutung und Restaurierungsgeschichte der Anlage eingegangen. Die im April 2025 abgeschlossene Restaurierung stellt dennoch einen wichtigen Meilenstein des Berichtsjahres dar. Die Arbeiten an Fassade, Raumschale und insbesondere an den mittelalterlichen Glasmalereifenstern stiessen auf grosses öffentliches Interesse. Die denkmalpflegerischen Massnahmen wurden im Rahmen von Führungen, Vorträgen und Publikationen vermittelt. Im Zusammenhang mit dem Klosterjahr 2027 ist zudem vorgesehen, dass das Museum Aargau im Klosterareal einen neuen Museumsstandort einrichtet. Dieser soll die Vermittlung der Klostergeschichte stärken und den Standort Königsfelden zusätzlich aufwerten.

Auch beim Haus Kapf in Aristau lässt sich ein klösterlicher Bezug herstellen. Das Objekt aus dem 17. Jahrhundert mit teilweise erhaltener historischer Gartenanlage steht als bedeutendes Kulturobjekt unter Schutz von Bund und Kanton. Die Verbindung von Kloster- und Besitzergeschichte, repräsentativer Architektur, weitgehend erhaltenem Interieur sowie der aussergewöhnlichen Gartenanlage verleiht dem Haus eine herausragende Stellung in der regionalen Kulturlandschaft. Die Josef-Müller-Stiftung, seit 2022 Eigentümerin des Gebäudes, plante in enger Zusammenarbeit mit der DPAG zunächst lediglich die Instandsetzung der Fassaden des Landhauses. Erste Sondierungen zeigten jedoch

einen desolaten Zustand der inneren Riegelkonstruktion. Dadurch waren auch die darüberliegenden, künstlerisch bemalten Leinwandbespannungen aus der Bauzeit gefährdet. Das Gebäude musste deshalb mit grossem Aufwand und einer provisorischen Stützkonstruktion notgesichert werden. Inzwischen ist das Haus gesamthaft restauriert und statisch gesichert. Die zwischenzeitlich ausgebauten und sorgfältig konservierten Wandbespannungen warten derzeit noch auf ihre Wiedereinsetzung.

Weniger im Fokus der Öffentlichkeit standen kleinere Sakralbauten, an denen ebenfalls umfangreiche Arbeiten durchgeführt wurden. Beispielhaft ist die Restaurierung der Burgkapelle Kirchlibuck in Bad Zurzach. Die Burgkapelle St. Verena und Mauritius wurde kurz vor dem Jahr 1000 gegründet. Über die Jahrhunderte mehrfach umgebaut, erweitert und restauriert, präsentiert sich die Kapelle heute als Saalbau mit rechteckigem Chor, Satteldach und Dachreiter. Im Jahr 2025 setzte die Stiftung Kirchlibuck-Burgkapelle eine sorgfältig vorbereitete und innerhalb der Sommermonate abgeschlossene Restaurierung um. Die Massnahmen umfassten verschiedene Arbeiten, darunter die Reinigung der Innenräume, den Neuanstrich der Fassaden, die Reinigung des Altarwerks und des Bilderzyklus, sowie die Prüfung der Glocken und die Restaurierung der Glockenaufhängung.

Der Erhalt von Denkmalschutzobjekten ist zuweilen auf günstige Rahmenbedingungen angewiesen. Dies gilt auch für das Isler-Haus in Möriken-Wildegg, das inmitten einer grossflächigen Grünanlage liegt und jüngst als Sitz der Stiftung ProSpecieRara umgenutzt werden konnte. Dank der neuen Eigentümerschaft blieb die wertvolle Parkanlage in ihrem Charakter erhalten und wurde durch neue, zur Tätigkeit der Stiftung passende Elemente ergänzt. Im Inneren des biedermeierlich-klassizistischen Wohnhauses von 1825 konnte die historische Raumfolge vollständig bewahrt werden. Wand- und Deckenflächen wurden entsprechend dem ursprünglichen Erscheinungsbild neu gefasst. Unter späteren Bodenbelägen kamen qualitätvolle Elemente aus der Bauzeit zum Vorschein, die durch Fachrestauratoren sorgfältig instand gestellt wurden. In enger und konstruktiver Zusammenarbeit aller Beteiligten entstand so zu Füssen von Schloss Wildegg ein Ort, an dem bauliche und landschaftliche Raritäten in einem zukunftsorientierten Zusammenhang erhalten und weiterentwickelt werden können.

Ein weiteres wichtiges Projekt im Jahr 2025 war die «Rote Trotte» in Wettingen. Die Planung zur Umnutzung zu Wohnzwecken gestaltete sich anspruchsvoll. Nach sorgfältigen Abwägungen und nicht ohne Kompromisse konnte im respektvollen Dialog zwischen Alt und Neu die zuvor in kritischem Zustand befindliche Trotte einer neuen Nutzung zugeführt und damit dauerhaft gesichert werden. Sie bleibt am rebenbestandenen Lägernhang von Wettingen weiterhin prägend – auch wenn der Wein inzwischen andernorts gekeltert wird. Das Projekt zeigt exemplarisch, dass auch bei komplexen Umbauten, bei denen die vorgesehene Nutzung auf den ersten Blick kaum mit der historischen Substanz



10



11



12

10 Königsfelden. Klosterkirche. Die Gesamtrestaurierung berücksichtigte Fassade, Raumschale und insbesondere die mittelalterlichen Glasmalereifenster (© DPAG, Foto: Michel Jaussi).
11 Wettingen. Die Umnutzung der «Roten Trotte» zu Wohnzwecken war anspruchsvoll, überzeugt aber dank dem respektvollen Dialog zwischen Alt und Neu (© DPAG, Foto: Sebastiano Bucca).
12 Wölflinswil. Pfarrscheune. Als umgenutzter Ökonomiebau dient die über 370 Jahre alte Pfarrscheune heute als Kirchgemeindehaus (© DPAG, Foto: Christine Seiler).



13



14



15

13 Feierliche Eröffnung des Denkmaltags in Lenzburg (© DPAG).
14 Kinderführung zur Panorama-Tapete «Les Vues de Suisse» mit Franziska Schmid-Schärer von der DPAG (© DPAG).
15 Archäologische Rundgänge mit Reto Bucher und Cecilie Gut von der Kantonsarchäologie (© DPAG).



16



17



18

16 Kleine Denkmaldetektive versuchen nach der Schnitzeljagd ihr Glück am Glücksrad (© DPAG).

17 Am Stuckworkshop im Vermittlungsraum des Museums Burghalde giessen die Besucherinnen und Besucher unter Anleitung des Stuckateurs Antonio Pungitore kleine Stuckformen (© DPAG).

18 Bauberaterin Judith Bertram begrüsst die Besuchenden anlässlich der Veranstaltung «Zu Gast im Museum Schiff in Laufenburg» (© DPAG).

vereinbar scheint, durch konstruktive Gespräche zwischen Eigentümerschaft, Architekten und Denkmalpflege tragfähige Lösungen gefunden werden können.

Die Umnutzung ehemaliger Ökonomiebauten bleibt ein wiederkehrendes Thema bei der Denkmalpflege. So wurde die über 370 Jahre alte Pfarrscheune in Wölflinswil zu einem Kirchgemeindehaus mit Pfarreisaal, Foyer und Pfarrbüro umgebaut. Mit wenigen Eingriffen konnte die Gebäudestruktur des im 17. Jahrhundert versteinerten ehemaligen Holzbaus weitgehend erhalten werden. Ein Schwerpunkt der Arbeiten lag auf der Erhaltung und materialgerechten Instandsetzung der Oberflächen im Innen- und Aussenbereich. Ein grosser Teil des historischen Putzes blieb erhalten und wurde nur punktuell mit Kalkputz ergänzt. Neue Einbauten wie Nasszellen, Küche, Trennwände und Treppe wurden in Fichtenholz ausgeführt, die historischen Ziegel gereinigt und wiederverwendet. Die Pfarrscheune Wölflinswil dient heute nicht nur als funktionales Kirchgemeindehaus, sondern steht auch exemplarisch für eine gelungene Umnutzung und den behutsamen Umgang mit historischem Baubestand.

Dokumentieren

Im Jahr 2025 hat die DPAG ihr Archiv und ihre Fachbibliothek wesentlich erweitert. Insgesamt wurden 403 neue Archivunterlagen zu Restaurierungsmassnahmen sowie 133 Fotoblätter mit entsprechenden Fotoabzügen und Negativen aufgenommen. Auch die Fachbibliothek wuchs weiter: 97 neue Publikationen wurden integriert. Sie ist als Präsenzbibliothek organisiert und über die Plattform Swisscovery zugänglich. Die Nachfrage nach Archivmaterial blieb auch 2025 hoch. Im Berichtsjahr bearbeitete die DPAG 93 Archivanfragen, die sich überwiegend auf Fachaufnahmen und Restaurierungsberichte bezogen.

Ein wichtiger Schwerpunkt lag weiterhin auf der Digitalisierung. Im Rahmen des laufenden Projekts wurden durch eine externe Dienstleistungsfirma insgesamt 10 033 Scans von Restaurierungsberichten, Planlochkarten und Denkmalschutzakten erstellt. Diese wurden anschliessend vom Fachspezialisten Dokumentation geprüft und teilweise bereits in das digitale Archiv überführt. Nach Abschluss der Digitalisierung werden auch die physischen Akten sorgfältig auf ihre Vollständigkeit kontrolliert und wieder in das Archiv an der Laurenzenvorstadt 107 integriert.

Baukultur vermitteln

Im Jahr 2025 engagierte sich das Team der DPAG mit insgesamt 94 Führungen in der Vermittlung des baukulturellen Erbes. Am 29. Juni 2025 beteiligte sich die DPAG am Kulturerbetag in Bad Zurzach und bot ex-

klusive Führungen durch die ehemaligen Messehäuser an. Ein wichtiger Teil der Vermittlungsarbeit fand am zweiten Septemberwochenende statt. Leichter Regen begleitete den Auftakt der 32. Europäischen Tage des Denkmals, bevor sich der Himmel aufhellte – passend zu einem Tag, an dem die Baukultur von Lenzburg im Zentrum stand. Die DPAG lud am 14. September 2025 mit einem vielfältigen Programm in die Altstadt, auf den Schlosshügel und in sonst kaum zugängliche Innenräume ein. Die kostenlosen Tickets waren bereits im Vorfeld stark nachgefragt; die rege Nutzung des Online-Reservationstools unterstrich das grosse Interesse am Anlass.

Zur Eröffnung begrüssten Regierungsrätin Martina Bircher, Stadtammann Daniel Mosimann und Denkmalpfleger Reto Nussbaumer das Publikum. In ihren Ansprachen luden sie zu einer Entdeckungsreise durch die Baugeschichte Lenzburgs ein – vom mittelalterlichen Stadtraum über qualitätvolle Wohnbauten bis hin zu bedeutenden Interieurs. Die anschliessenden Führungen waren innert kurzer Zeit ausgebucht und gewährten Einblicke in die bauzeitlichen Innenräume, die für gewöhnlich hinter den historischen Fassaden verborgen bleiben.

Besonders gross war das Interesse an sonst nicht öffentlich zugänglichen Gebäuden wie der Villa Sonnenberg, dem Müllerhaus und dem Rathaus. Die teilweise erst kürzlich restaurierten Objekte veranschaulichen eindrücklich das Zusammenspiel von Denkmalpflege und Handwerk. Ein herausragendes Beispiel bildet die im Rathaus erhaltene Panorama-Tapete «Les Vues de Suisse»: Es handelt sich um eines der wenigen bekannten Exemplare dieser Tapete weltweit.

Auch für ein jüngeres Publikum wurde ein spezifisches Angebot bereitgestellt: Kinderführungen mit spielerischen Elementen ermöglichten einen altersgerechten Zugang zur Baukultur. Ergänzend stiessen thematische Rundgänge zu historischen Verkehrswegen sowie zur über 800-jährigen Baugeschichte der Altstadt auf grosses Interesse. Fachpersonen aus Archäologie und Geschichte vermittelten dabei anschaulich, wie sich historische Entwicklungen im Stadtgrundriss, im Mauerwerk und im Boden ablesen lassen.

Ein weiterer Höhepunkt war die barocke Stuckdecke im Museum Burghalde, deren reiche Ornamentik im Rahmen von Führungen erläutert wurde. Im anschliessenden Workshop konnten die Teilnehmenden selbst einfache Stuckformen herstellen und so handwerkliche Techniken praktisch nachvollziehen. Rund um den Infostand der DPAG bot sich Gelegenheit zum Austausch bei einem Kaffee; parallel präsentierten Restauratorinnen und Restauratoren unterschiedliche Mal- und Restaurierungstechniken. In der Stadtkirche stand zudem die Orgel im Fokus einer Führung, die klangliche, technische und architektonische Aspekte miteinander verbindet. Für zusätzliche Belebung sorgte die Schnitzeljagd durch die Altstadt, an der zahlreiche Kinder teilnahmen – die kleinen Denkmaldetektive in ihren leuchtend gelben Westen waren in der Altstadt kaum zu übersehen.

2025 wurde ausserdem die Zusammenarbeit mit dem Barockorchester Capriccio fortgeführt. Sieben Konzerte – in der Stadtkirche und auf Schloss Lenzburg, im Verenamünster Bad Zurzach, in der Alten Kirche Boswil, im Saldome Rheinfelden, in der Stadtkirche Aarau und in der Pfarrkirche Gränichen – wurden jeweils durch Einführungen zur bauhistorischen und räumlichen Situation ergänzt.

Die zwei Veranstaltungen der Reihe «Zu Gast bei …» stiessen ebenfalls auf grosses Interesse: Am 6. März wurde die restaurierte Pfarrscheune in Wölflinswil vorgestellt, die heute als Pfarrbüro und Mehrzweckraum genutzt wird. Am 30. Oktober erhielten Besucherinnen und Besucher Einblick in die laufenden Restaurierungsarbeiten im Museum Schiff in Laufenburg, präsentiert durch die beteiligten Fachpersonen aus Architektur, Museumsplanung, Archäologie und Denkmalpflege.

Auch der Newsletter der DPAG vermittelte 2025 regelmässig Inhalte zur Baukultur. Mit vier Ausgaben erreichte er 1419 Leserinnen und Leser und damit eine kontinuierlich wachsende Gruppe von Abonnentinnen und Abonnenten.